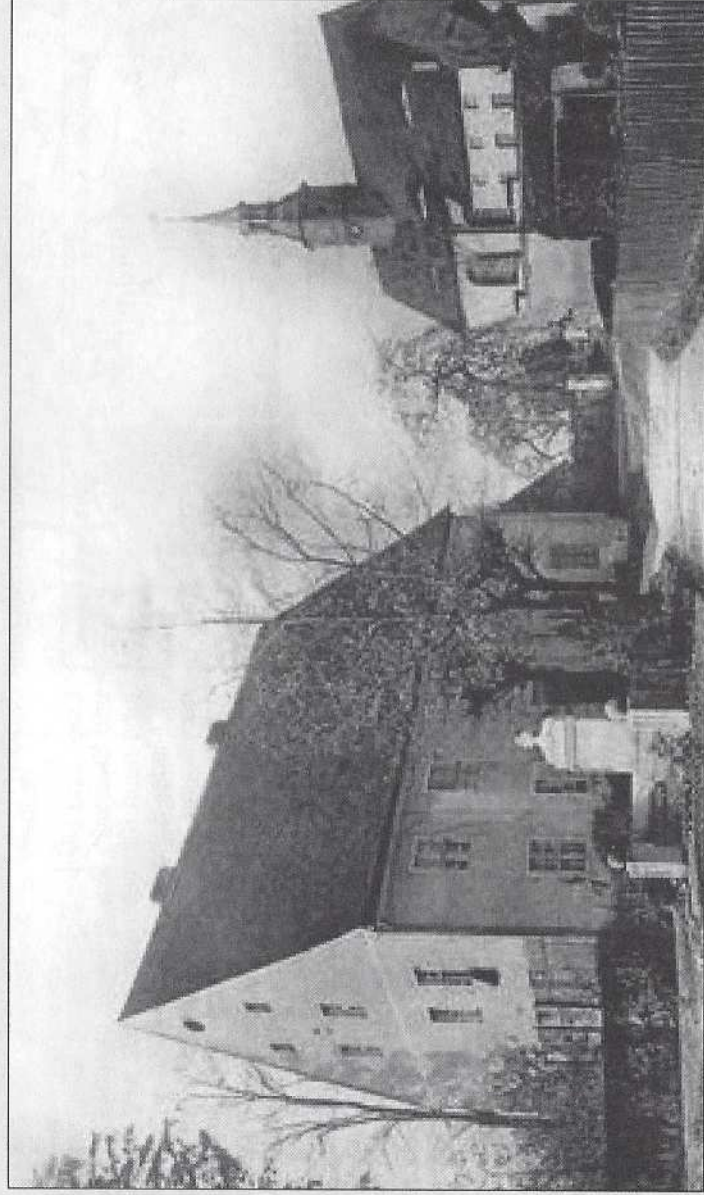
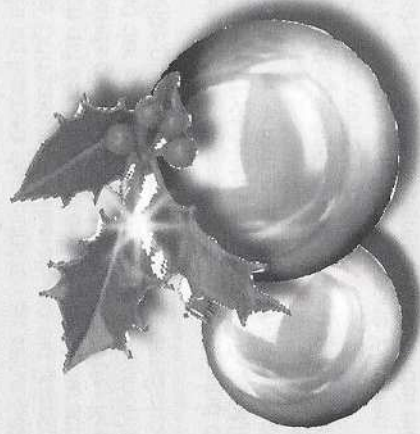


# *Laubaner Gemeindebrief III/2014*

---



*Kirche Schönbrunn mit Pfarrhaus und Kriegerdenkmal*



*Frohe Weihnachten*

---

**527. Laubaner Gemeindebrief**

**Winter 2014**

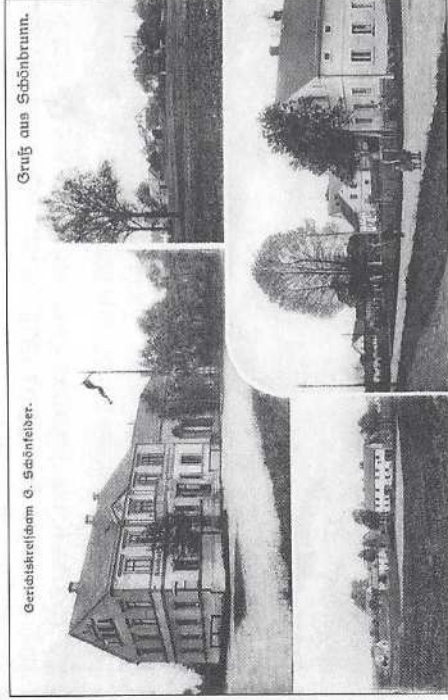
Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde  
Stadt und Landkreis Lauban

# Heimat Ober- und Nieder-Schönbrunn

Von Wilfried Zwiebler

Historische Stempel von Ernst Seidel

Bilder von Michael Beckert



Ober- und Nieder-Schönbrunn (Studniska Gorne und Studniska Doine) liegen in südöstlicher Richtung neun Kilometer von Görlitz weg. Der Ort ist in Nieder-Schönbrunn und in Ober-Schönbrunn geteilt und ein langgestrecktes Bauerndorf mit rund sechs Kilometern Länge. Die Orte gehörten früher zum Kreis Lauban, heute zum polnischen Kreis Zgorzelec (Görlitz) in der Gemeinde Sulikow (Schönberg).

Im Jahre 1845 wurden 1.172 Einwohner gezählt, davon 760 in Nieder-Schönbrunn und 412 in Ober-Schönbrunn. Im April 1946 wurden in Nieder-Schönbrunn 858 und in Ober-Schönbrunn 804 Einwohner registriert, die auf einer Fläche von 2.159 ha lebten. Die Einwohnerzahl im Jahr 2002 betrug 1.064 in Nieder- und Ober-Schönbrunn.

Die Gründung der deutschen Dörfer begann in diesem Gebiet im 12. Jahrhundert, als es im deutschen Heimatlande zu eng wurde, die Bevölkerung hatte sich vermehrt und Landmangel war die Folge. Zweigeborene Bauernsöhne folgten dem Ruf von Landlokatoren und begannen mit der Rodung der riesigen Wälder des Landes. Die Slawen hatten ja nur die Sandböden besiedelt. Die Deutschen aber brachten den eisernen Pflug mit und suchten gerade die schweren und fruchtbaren Böden, welche die Slawen gemieden hatten.

Somit entstand in den Jahren 1200-1230 die Ortschaft mit den unterschiedlichsten Namensgebungen ab dem 14. Jahrhundert. Schonborn (1352), Schonborn (1388), Schonborn (1395), Schönpoim (1557), Schönborn (1753), Schönbrunn (1861).

Entlang der Dorfstraße fließt ein Dorfbach, der ins Rothwasser mündet. Im Ort gibt es einige Dorfteiche.

Durch Kriege, Gebietsverkäufe, Heirat, Vererbung in den vergangenen Jahrhunderten kam es sehr oft zu Eigentumswechseln von Schönbrunn.

Ein Rittergut gab es von Anfang an nur in solchen Dörfern, in denen es einen Gutsherrn gab. In nächster Nähe befand sich ein Kretscham, in dem der Gutsherr saß und das Dorfgericht im Namen des Gutsherrn seine Sitzungen abhielt. Der Kretscham ist das mit mancherlei Rechten ausgestattete Dorfgasthaus. Überall, wo ein Rittergut von Anfang an bestand, hat es in der Mitte des Dorfes gelegen, gewöhnlich mit der Kirche in engster Nachbarschaft. So auch in Schönbrunn. Mehr als einen Kretscham hat es anfänglich nirgends gegeben. Die Vermehrung der Kretschame tritt erst im 16. und 17. Jahrhundert entsprechend der Vermehrung der Rittergüter ein; in Nieder-Schönbrunn in der Nähe der Kirche und in Ober-Schönbrunn durch das Ober- und Mittelgut. Die Rittergüter in Nieder-Schönbrunn und in Ober-Schönbrunn gehörten zusammen.

Im Wirtschaftshof des Schönbrunner Schlosses erinnert eine noch heute allerdings recht verwitterte und deshalb schlecht lesbare Steintafel an den kurfürstlich sächsischen Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Runkel, der als einer der Nachfolger der Herren von Warnsdorf die Schönbrunner Gutsherrschaft besaßen und ausgezeichnet regiert und verwaltet hat.

Nach einer großen Feuersbrunst ließ er den Hof mit all seinen Wirtschaftsgebäuden wieder neu aufbauen. Anno 1770 fiel die Herrschaft an die Familie von Loeben. 1790 kaufte sie ein Herr von Schindel. Das schöne Eingangsportale des Schönbrunner Schlosses weist noch heute das von Schindelsche Wappen (neben ihm das von Einersche Wappen) auf. Ein Herr von Einen hatte nämlich in die Familie derer von Schindel eingeheiratet.

Bis 1945 gehörten Schloss und Gut Nieder-Schönbrunn dem Herren Graf Fink von Finkenstein. Nach 1945 wurde das Schlossgebäude nach und nach geplündert. Ein Brand zerstörte das Gebäude und es wurde Stein für Stein durch die Dorfbewohner abgetragen. Heute ist davon nichts mehr zu sehen. Der anliegende zum Schloss gehörige Schlossteich ist versumpft und mit Wildwuchs überwuchert.

Das Rittergut Ober-Schönbrunn, das seit 1902 mit Nieder-Schönbrunn vereint war, ist 1935 von der Schlesischen Landgesellschaft zu Breslau zu Siedlungszwecken angekauft und am 1. Juli 1935 übernommen worden. Es sind dadurch in Ober-Schönbrunn 21 neue Bauerngüter in der Größe von 44 bis 122 Morgen entstanden.

In den Dörfern, in denen Bauernhöfe und Bauerngüter entstanden, wurde eine Dreifelderwirtschaft betrieben, auf der Getreide und Feldfrüchte angebaut wurden und Weideland für das Vieh entstand.

Durch die schlechten Verhältnisse entstanden auch Mühlen, in denen das Getreide verarbeitet wurde. Dadurch entwickelte sich das Handwerk wie Müller, Schmiede, Tischler. Das Schusterhandwerk wurde notwendig, um die in der Stadt gekauften Schuhe zu flicken.

In der neuzeitlichen Wirtschaftsgestaltung wurde der neue Erwerbszweig, die Leinwandweberei, eingeführt. In den Dörfern um Schönbrunn wurde das Leinen für die Damastwebereien gesponnen.

Die erste Kirche in Schönbrunn mit ihrer zugemauerten gotischen Eingangspforte, deren Erbauung die Sachver-

ständigen zwischen den Jahren 1250 und 1270 legen, steht in der Nähe des jetzigen Schlosses in Nieder-Schönbrunn. Weitere Umbauten der evangelischen Kirche in Schönbrunn werden im Jahr 1346 errichtet und im Jahr 1752 genannt. 1839 wurde die Kirche renoviert. An der Kanzel der schmucken Schönbrunner Kirche ist noch heute das von Wamnsdorfsche Wappen: ein Silberner Halbmond mit Hörnern und Straußenfedern, einem darüberliegenden Stern und der Unterschrift „von Wamnsdorf“ zu sehen.

Die Anzahl der Kirchenmitglieder im Jahr 1881 wurde mit 2.217 gezählt und im Jahr 1898 waren es 2.071.

Hier die Namen einiger Pfarrer, die ihren Dienst in der evangelischen Kirche in Nieder-Schönbrunn getan haben: Christoph Gottlob Schulze (1704-1715), Johann Gottfried Götzke (1756-1798), George Hermann Friedrich Kochler (1798-1832), Leopold Boguslav Karstädt (1832-1872), Hermann Paul Thielscher (1873-1906), Pfarrer Grundmann (1906-1929).

Mit dem Christentum zog auch der Gedanke der christlichen Erziehung ein. Öffentliche Schulen sind frühzeitig in Städten und Dörfern entstanden. Es wird angenommen, dass in Nieder-Schönbrunn eine solche im Jahre 1346 an der Kirche entstand. Eine weitere Schule wurde 1878 in Ober-Schönbrunn gegründet. Die evangelische Niderschule war 3-klassig und die Oberschule 2-klassig. Zudem gab es noch eine ländliche Fortbildungsschule. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts arbeiteten in Nieder-Schönbrunn zwei Wassermühlen, eine Ölmühle, ein Sägewerk, eine Ziegelei, eine Dampfbrennerei und ein Torfabbau. In diesem Teil des Dorfes wohnten acht Handwerker und zwei Kaufleute. In Ober-Schönbrunn gab es zu dieser Zeit zwei Ziegeleien, eine Wassermühle und eine Schmiede. Mitte des 19. Jahrhunderts, im Jahr 1860, begann man in diesem Gebiet Braunkohle abzubauen. Am 23. August 1880 erfolgte die technische-polizeiliche Abnahme des Dampfkessels der Maschinen für den Beginn der Kohleförderung. Das Braunkohlebergwerk bekam den Namen „Luise“.

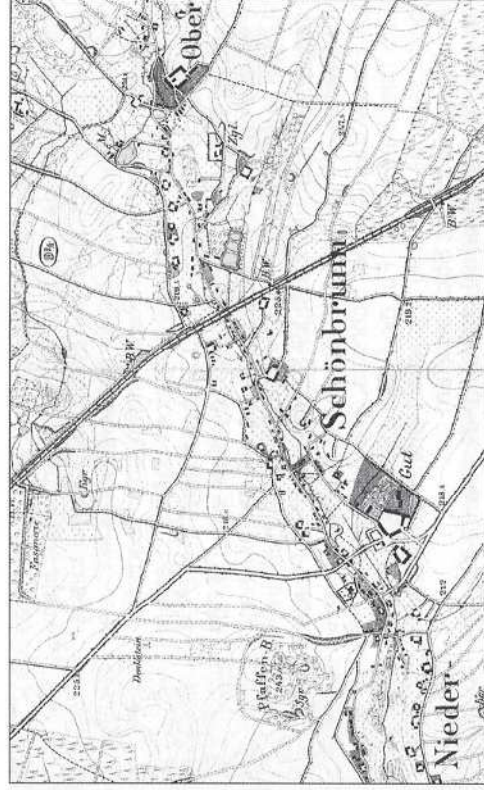
In den 8 Monaten vom 1. Januar bis 31. August 1885 betrug die Kohleförderung 26.816 Tonnen und sollte bis auf 60.000 Tonnen gesteigert werden.

Wenige Jahre darauf kam das kleine, aber für das Dorf Schönbrunn und der nächsten Umgebung wichtige und wertvolle Bergwerk durch eine Katastrophe gänzlich zum Stillstand. Ein starker Wolkenbruch, dessen Mittelpunkt die Hochfläche zwischen Ober-Schönbrunn, Lauterbach und Pfaffendorf war, ging am Nachmittag des 14. Mai 1910, des Pfingstsonnabends, nieder und die Luisengrube ersoff. Das Wasser konnte nicht mehr abgepumpt werden und die Grube wurde am 20. März 1911 geschlossen.

Schönbrunn hat noch eine historische Denkwürdigkeit: ein Denkmal aus dem Jahre 1827. Vor der Katzbachschlacht, im Juni 1813, lagern in Schönbrunn und in seiner nächsten Umgebung Franzosen. Das Denkmal, das eine Anhöhe des Pfaffenberges, westlich des Dorfes an der Straße Görnitz-Moys nach Schönbrunn schmückte, trägt die Aufschrift: „Erinnerung an traurige Zeiten. Am 13. Juni 1813 schlug das 6.(7.) Armeekorps unter Marschall Reynier in dieser Gegend ein Lager auf. An dieser Stelle stand ein Altar. Hier wurde der katholische Gottesdienst das letzte Mal am 10. August 1827, 3 Tage vor Aufbruch des Lagers gehalten.“ Bei Leipzig ist das bei Schönbrunn lagernde Corps mit in die Flucht geschlagen worden. Somit hat Schönbrunn seinen, wenn auch bescheidenen Anteil an der deutschen und an der Weltgeschichte. Er wurde durch einen polnischen Bauern beseitigt, weil es ihm zu mühsam war, ständig mit seinen Ackergeräten um den Stein herum zu fahren. Durch eine Gruppe von Heimatforschern wurde der Gedenkstein in Lauban am Brüderturm aufgestellt.

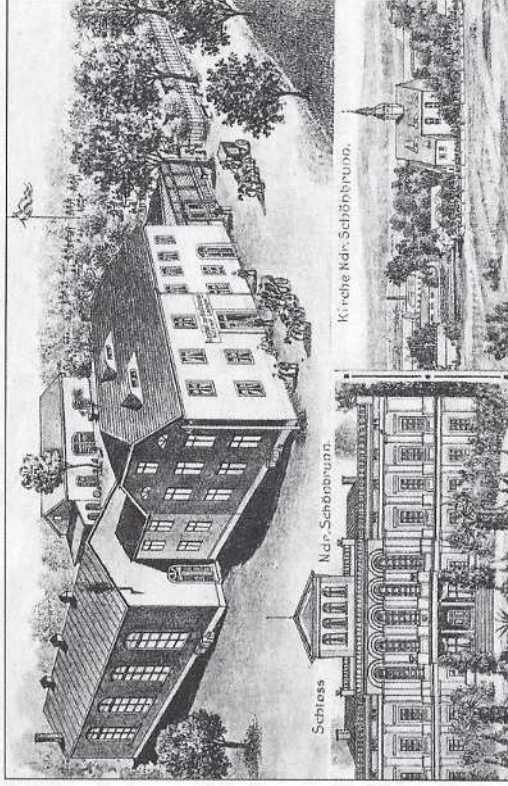


**Ober Schönbrunn**  
über Görnitz



Ortsplan Schönbrunn

Leopold Boguslav Karstädt (1832-1872), Hermann Paul Thielscher (1873-1906), Pfarrer Grundmann (1906-1929).

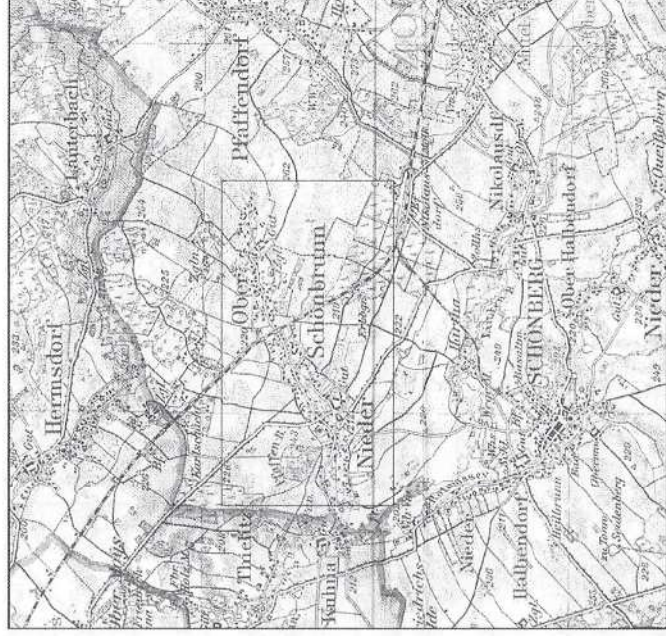


Schloss und Kirche Nieder-Schönbrunn

In der alten Schönbrunner Dorfchronik ist zu lesen, was damals der Ort, das alte aus dem 13. Jahrhundert stammende Bauerndorf, alles für Freund und Feind ausgeben hat. Noch heute liegen die zerschissenen, vom Zahn der Zeit benagten Rechnungen und Requisitionsscheine vor. Wenn innerhalb eines Jahres in einem Bauerndorfe 60 Generäle, 393 Stabsoffiziere, 1.120 Offiziere, 24.440 Unteroffiziere und Gemeinde, dazu 14.604 Pferde einquartiert gewesen sind, so will das allerhand heißen. Als Verlust für die Einquartierung werden unter anderem aufgeführt 149 Stück Schlachtvieh, 79 Pferde, 83 Ochsen, 15 Wagen, 559 Schafe, 5 Zentner Fleisch, 23 Fässer Bier, 4 Eimer Schnaps, 276 Zentner Mehl, 6 795 Taler bares Geld. Für die Fütterung der Armeepferde musste das Dorf 1 961 Scheffel Hafer, 1 436 Zentner Heu sowie 46 Ballen Stroh abliefern.

Mit der allmählichen Ausbreitung der Handelsbeziehungen machte sich auch das Bedürfnis zu einer Verbesserung der Nachrichtenverbindung geltend. Diese Nachrichtenvermittlungen gingen einem geregelten Postwesen voraus. Von 1832 bis 1840 erhielt Schönberg mit Kosma, Nieder-Schönbrunn und Halbendorf vom Postamt Görlitz aus dreimal wöchentlich Zustellung durch einen Fußboten. Danach entstand eine fahrende Landbriefträgergesellschaft Görlitz – Schönberg, die durch die Errichtung der schlesischen Gebirgsbahn ersetzt wurde.

Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Görlitz – Schönberg im Jahre 1865 sind somit auch Nieder-Schönbrunn und Ober-Schönbrunn sichtlich durch den Eisenbahntunnel getrennt worden. Zu erkennen ist dies noch an den heutigen Ortseingangs- und Ortsausgangs-Schildern. Am 1. September 1923 wurde dann der elektrifizierte Bahnbetrieb aufgenommen.



### Lage Schönbrunn



betreibt darin eine Pferdepension, Reitausbildung und Kutschfahrten zu Ausflugszielen in der näheren Umgebung. Es stehen auch Zimmer für Besucher und Pferdesportler zur Verfügung.

**Herr Ernst Seidel schickte uns einen Beitrag aus „Rund um Lauban, Band I, Seite 27“, Titel: Eine Herbstfahrt zu der Mineralquelle von Schönbrunn. Demnach wurde in Schönbrunn an verschiedenen Stellen Mineralwasser gefördert. Ich zitiere aus dem Bericht:**

*... hinter der Schule war der heilkräftige Brunnen. Ihn überwölbt ein massives Brunnenhäuschen, ein Zeichen, welche Bedeutung man seinem heilkräftigen Wasser zumals Von nah und fern strömte, so meldet es uns die Schönbrunner Orts- und Kirchenchronik, Kranke aus Schlesien, Böhmen und Sachsen nach Schönbrunn um hier Heilung von allerhand Krankheiten und Gebrechen zu suchen. ... Nun ergibt sich die Frage: Gibt es den „Schönen Brunnen“ noch? Wird noch Heilwasser gefördert? Es wäre schön, wenn wir demnächst in einem Laubaner Gemeindebrief davon berichten können.*

Klaus-Dieter Leder

## HEIMAT – Wir bleiben dir treu

Es ist ein Zeichen der Treue, wenn 69 Jahre nach Flucht und Vertreibung sich Landsleute treffen, um einige Stunden heimatische Erinnerungen auszutauschen. Häufig hört man zu Beginn des Treffens: „Wird wohl das letzte Mal sein.“ Am Ende des Treffens ist man sich einig: „Wir halten unser Fähnlein aufrecht.“ Ein neuer Termin wurde vereinbart.

Richtig so, liebe Landsleute! Bleibt zusammen so lange Euch die Füße tragen! Und wenn nur noch eine Handvoll kommen kann, so füllen diese doch den Raum mit heimatischen Klängen. Wir bitten unseren Herrgott, dass Er uns noch lange die Kraft für unsere Heimattreffen gibt.

*Euer Landsmann Klaus-Dieter Leder*



Das 68. Langenöiser Heimattreffen fand am 7. September in Ascheberg statt. War es wirklich das letzte Treffen in diesem Ort? Wir hoffen, dass die Heimatgemeinschaft erhalten bleibt. Foto: hbm



Am 25. Mai kamen fast 200 Landsleute aus Stadt und Landkreis Lauban zum 67. Laubaner Treffen nach Hildesheim.



In Hattorf (Harz) fand das 65. Geibsdorfer Treffen statt. Wieder nutzte man das Wochenende Samstag bis Montag mit Gottesdienst, Heimatpflege und eine Wanderung im Harz.



Am 13. April trafen sich Heimattreunde zum „Kleinen Laubaner Treffen“ in Böblingen. Raum Stuttgart zum halbjährlichen Gedanken- und Erinnerungsaustausch.



Die Schönberger trafen sich am 13. September in Ostritz und gedachten ihrer Heimat, tauschten Erinnerungen aus.



Am 28. Juni trafen sich Heimattreunde aus dem Rotbachtal in Görflitz. Am Folgetag fand eine Busfahrt ins Rotbachtal statt.



Heidersdorf lebte in der Erinnerung beim 61. Treffen in Herzberg wieder auf. Das bekannte und berühmte Schützenfest fand leider nicht mehr statt. Die Erinnerung daran lebt.

Fotos: Volker Kotz

# Laubaner Persönlichkeiten

## Albert Kühne

Ein Beitrag aus der Zeitung „Pflugschar 3, Mai/Juni 1987“ von Paul Hoferichter und Fritz Neumann, eingesehenet von Alfred Hanke, Minden



**Albert Kühne wurde am 7. Februar 1887 in Dahlen (Sachsen) geboren und ist am 25. Juli 1965 in Wiesbaden (Hessen) gestorben. Wer war Albert Kühne?**

Er war ein besonders begnadeter CVJM-Sekretär, geprägt von den Vätern der deutschen CVJM. Nach abgeschlossener Kaufmannslehre wurde er von Johannes Levsen, damals Generalsekretär in Breslau, in den Dienst im CVJM Lauban in Niederschlesien berufen. Forstmeister Eberhard von Rothkirch, der Vorsitzende des CVJM Berlin, hat ihn, kurz vor seinem Heimgang, zum Dienst eingeseget.

Er wurde schon in jungen Jahren ein von Gott begnadeter Seelsorger, der es verstand, junge Menschen anzusprechen. Das ist er geblieben, und durch sein Wirken hat der CVJM Lauban die ganze Stadt geprägt. Ja, dieser Verein wurde in seiner besonderen Art weit über Deutschland hinaus bekannt.

Welch eine Weite des Dienstes hatte dieser CVJM und behielt dabei doch den Tiefgang seiner Zielsetzung entsprechend der Pariser Basis. Und das vor allem Dank des klaren Kurses, den Albert Kühne steuerte. Er verlor niemals das Ziel aus den Augen, Menschen mit Jesus Christus in Lebensverbindung zu bringen. Schon damals, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, verwirklichte Albert Kühne im CVJM Lauban das, was heute in der Namensänderung von CV - Junger Männer in CV - Junger Menschen zum Ausdruck kommt, indem er den Jungmänner-Gruppierungen weibliche Abteilungen unter der Bezeichnung CVFM (CV für Mädchen) angliederte. Den Jugendgruppen folgten bald die entsprechenden Eltern- und Gemeinschaftskreise, **(weiter im Urtext, aber nicht mehr zutreffend: ... deren Bestand sich bis heute in jährlich dreimaligen Treffen der ehemaligen Laubaner CVJM'er niederschlägt. Noch heute treffen sie sich in Hildesheim, der Patenstadt der Laubaner, in den anschließenden Rüstwochen im Diakonissen-Mutterhaus Salem-Köslin in Minden und im CVJM Nürnberg)**

Gott schenkte in der Laubaner CVJM-Arbeit, die Albert Kühne und seine Mitarbeiter ausrichten durften, über viele Jahre wachsende Erweckung. Es war die Frucht auf die bedingungslose, vertrauende Hingabe, die Albert Kühne lebenslang geübt hat.

Als der Verein 1931 sein 70-jähriges Bestehen beging, gehörten ihm mehr als 1.300 Mitglieder und Freunde an. Die Öffentlichkeit von Stadt und Kreis Lauban nahm Anteil an diesem Ereignis. Einige Jahre vorher war es möglich geworden, ein sehr großes Gelände in der Stadt zu erwerben und darauf sportliche Einrichtungen und eine Gaststätte zu errichten. Volksmissionarische Dienste großen Ausmaßes konnten ausgerichtet werden.

Als die Arbeitslosigkeit jener Jahre immer größer wurde, hat sich Albert Kühne sehr um die Einrichtung eines freiwilligen Arbeitsdienstes zur Hilfe für betroffene Mitglieder und Freunde bemüht.

Als 1933/34 die Auflösung der Arbeit durch die Nationalsozialisten drohte, versuchte Albert Kühne, diese große Männergruppe des CVJM in einer besonderen Gliederung der SA unter seiner Leitung, mit klarer Ausrichtung auf der biblischen Grundlage der bisherigen Arbeit, für eine Übergangszeit zusammenzuführen, was dieser Formation im Volksmund die Bezeichnung „Heiliger Sturm“ eintrug.

In welcher Weise damals Albert Kühne und die mit ihm tragenden Brüder um den rechten Weg innerlich und im Gebet gerungen haben, wissen nur die, die dabei waren. Der Versuch scheiterte, wie sich bald gezeigt hat. Die Ziele des Dritten Reiches waren trotz aller offiziellen Äußerungen vom „positiven Christentum“ (Reichsbischof Müller) mit denen des CVJM und eines Albert Kühne nicht vereinbar!

Als die Vereinsarbeit immer mehr bekämpft wurde und schließlich die Auflösung nicht mehr aufzuhalten war, tat Albert Kühne seinen Dienst unter dem Dach der Kirche. Auf ihren Wunsch hielt er in den großen Görliitzer Kirchen Vorträge vor Tausenden von Zuhörern. Er bezog klare Gegendarstellungen zu den weltanschaulichen Thesen der damaligen Zeit.

Durch Gottes Güte blieb er jedes Mal vor der Verhaftung und ihren Folgen bewahrt. Bis zum Zusammenbruch 1945 hat er jedoch viele Anfeindungen und persönliche Nachteile hinnehmen müssen.

Nach 1945 hat Albert Kühne dann den Kontakt mit den Brüdern des CVJM in Westdeutschland gesucht. Mehrfach hat er auf Jahreslagern der AG gedient, so auch 1955 in Dassel bei der Bibelarbeit. Nach der Vertreibung, auch des CVJM Lauban, wurde Albert Kühne von der Sächsischen Landeskirche in Dresden am 6. Januar 1948 in Zittau als Pfarrer für Evangelisation berufen. Diesen Dienst hat er jahrelang in großem Segen in Ost- und Westdeutschland getan. Dabei hatte der inzwischen älter gewordene Pfarrer auch die Jugend noch in großer Zahl unter seiner Kanzel und in der persönlichen Seelsorge, die seine besondere Gabe bis in die letzten Tage seines Lebens blieb. Er war, biblisch gesagt, ein Knecht Jesu Christi, der den Willen Gottes mit Freuden tat.

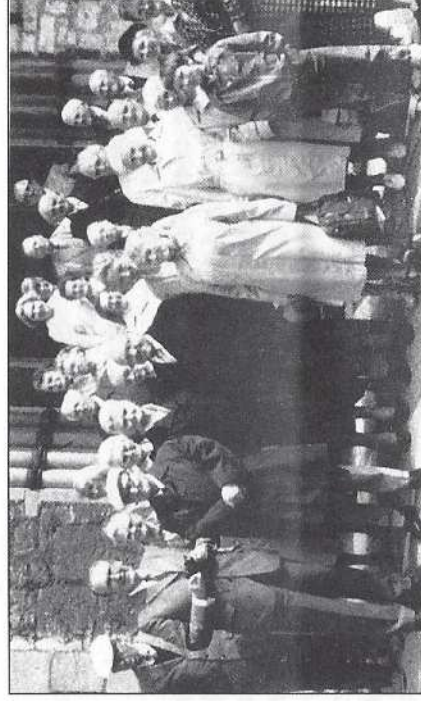
Seinen alten Laubaner Geschwistern diente er nach seiner Übersiedlung von Zittau nach Wiesbaden (im Jahre 1959) durch Besuche als Verkündiger des Wortes Gottes und als Seelsorger.

Ein Höhepunkt war für ihn, dass er die Feier des 100-jährigen Bestehens des CVJM Lauban in Hildesheim noch ausrichten konnte. Über 200 Mitglieder aus dem In- und Ausland waren angereist. 1964 nahm er an der letzten Laubaner Bibelwoche in Dassel teil, die er seit 1961 jährlich eingerichtet hatte.

Der CVJM Lauban durfte als Gemeinde Jesu Christi in gesegneter und notvoller Zeit seinen Weg gehen. Er möchte diesen Weg in der noch bestehenden Gemeinschaft weiter fortsetzen, solange es Gott gefällt.

Das war Albert Kühne, und für ihn gilt im Besonderen das Wort Hebr. 13, 7

**„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“**



Das CVJM-Treffen im Jahr 1987 in Hildesheim vor der Christus-Kirche  
Foto: Albert Kühne

## Erinnerungen gesucht

### Wir fragten und bekamen Antworten

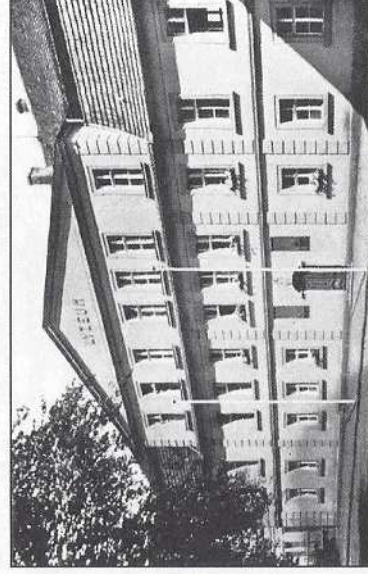
Ihre Antworten zu unseren Themen zeigen, wie intensiv Sie unseren Gemeindebrief lesen. Sie helfen mit, dass viele Dinge des heimatischen Lebens nicht in Vergessenheit geraten. Im Laubaner Gemeindebrief II/2014 suchten wir ergänzende Informationen.

#### Flüchtlingslager in Lauban

Herr Dr. Werner Hilbig schreibt uns:

... Bei „einer Schule bei der katholischen Kirche“ kann es sich nur um das Lyzeum handeln, das ja immer noch steht. Die ehemalige katholische Schule wurde bei den Kämpfen in Lauban völlig zerstört. Ich habe jedoch von dem Flüchtlingslager bisher nichts gewusst. Die Annahme, dass die Flüchtlinge im Zeitraum August 1945 bis Mai 1946 nicht mehr über die Neiße kamen, ist recht eigenartig. Es war ja die Zeit, als die Polen in großen Transporten die deutschen Einwohner über die Neiße abgeschoben haben. Man könnte eher annehmen, dass es Westfalen waren, die es von Westen her noch über die Neiße bis in die Laubaner Gegend geschafft haben, aber von den Polen an der Weiterreise in ihre Heimat gehindert wurden und auf diese Weise in Lauban hängen geblieben sind.

Anmerkung: Wir suchen weiter nach einer endgültigen Klärung.



Das Lyzeum, zuletzt Oberschule für Mädchen. Ursprünglich Sitz des Laubaner Gymnasiums, das auf eine mehr als 600jährige Tradition zurückblickt.

## Segelflugplatz in Bertelsdorf

Herr Werner Renner aus Hildesheim rief an und berichtete vom eigenen Erleben. In Bertelsdorf am Hofeberg gab es keinen Segelflugplatz im üblichen Sinn, mit Starts und Landungen, mit kreisenden Segelflugzeugen am Himmel über dem

Queistal. Es gab einen Segelflug-Übungsplatz mit nur einem Flugleiter mit der Bezeichnung SG 38. Das Fluggerät war offen. Es konnte nur der praktische Teil für den Segelflugschein A geübt werden. Eine Prüfung war der Abschluss der Ausbildung. Die Schulungen und Prüfungen für die Flugscheine A + B konnte man in Jauernick bei Görnitz machen.

Der Ablauf am Hofeberg erfolgte in einfacher Form, ohne technische Hilfsmittel wie z.B. Seilzugmaschine. Gestartet wurde in nördliche Richtung, also Bertelsdorf. Für den Übungsflug benötigte man circa 10 kräftige Jugendliche. Der Schulleiter wurde an der Startposition von 3 Personen mit Seilen festgehalten. 5-6 Leute nahmen das vorne am Flugleiter befestigte Gummiseil und rannten auf das Startzeichen weg vom Fluggerät, brachten das elastische Zugseil auf Spannung bis es nicht mehr ging. Auf Kommando ließen die Festhalter am Heck los. Der Schulleiter wurde nach vorne katapultiert und machte eine Satz von circa 30 Metern. Man nannte es einen Sprung. Dieses wiederholte Verfahren genügte für die praktische Grundausbildung der A-Prüfung.

Landsmann Alfred Hirt bestätigte obige Aussagen. Er konnte noch ergänzen:

*Auf dem Übungsplatz waren keine Gebäude wie z.B. Hangar oder Schulungsräume. Der Schulleiter wurde im Gasthaus „Grüner Baum“ in Bertelsdorf eingestellt. Der theoretische Unterricht und die Prüfung der Flugschüler erfolgten in Lauban im Jugendhaus der Nationalsozialistischen Partei.*

Frau Helga Walter, geb. Kokegi, aus Bertelsdorf, wusste noch zu berichten, dass ihre Mutter immer sehr erbotst war, wenn im Übereifer bei den Übungen ihre Felder beschädigt wurden.

Ob der Übungsplatz nach 1945 von den Polen noch genutzt wurde ist uns nicht bekannt, wenn nein, kann dieser Bericht eine Anregung sein. Ein sinnvolles Freizeitangebot für Jugendliche. Herr Werner Renner stellte uns ein Bild zur Verfügung. Ein Schulleiter in Aktion, allerdings nicht in Bertelsdorf.

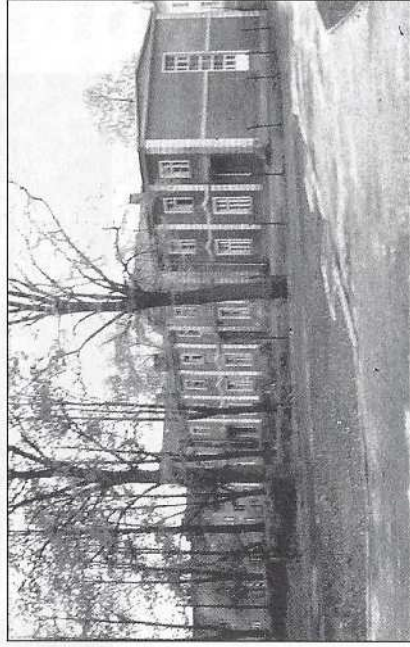
Klaus-Dieter Leder

## Albert-Anter-Haus

Zu diesem Thema kamen von Herrn Alfred Hanke und Herrn Dr. Werner Hilbig zwei fast gleichlautende Hinweise. Beide verweisen sie auf die Heimatliteratur der „Chronik der Sechsstadt Lauban“ von Fritz Bertram, 1951, Seite 162 und auf das „Heimatbuch des Kreises Lauban“ von 1966, Seite 324. Albert Anter war Stiftspropst von 1849 bis zu seinem Tode 1906 in Lauban. In seiner Wirkenszeit hat er maßgeblich den Bau der neuen katholischen Pfarrkirche voran gebracht. Sie wurde 1861 eingeweiht.

Aus dem Heimatbuch des Kreis Lauban von 1966, Seite 329 entnehmen wir:

„Für die zahlreichen Vereine in Lauban kaufte Propst Heisig etwa 1928 ein auf der Äußeren-Görnlitzer-Straße gelegenes Grundstück (früher Ölmühle), das zu einem Vereinshaus umgebaut wurde, später zu Ehren des Erbauers der Pfarrkirche Albert-Anter-Haus genannt.“



Herr Dr. Werner Hilbig regt eine Würdigung von Propst Albert Anter als Laubaner Persönlichkeit im Laubaner Gemeindebrief an. Wir werden darauf zurückkommen.

Herr Alfred Hanke konnte bei einem Besuch in Lauban 1973 ein Foto vom Albert-Anter-Haus machen.

Welcher Zustand und welche Verwendung dieses Haus jetzt hat, ist nicht bekannt.



## Meldeschein

Herr Dr. Hilbig schreibt uns: Es ist durchaus nicht verwunderlich, dass 1945 in Lauban und anderswo östlich der Oder-Neiße-Linie noch einige Zeit deutsche Formulare und Stempel verwendet wurden. Es gab ja anfangs, als die Russen noch Stadt und Land verwalteten, noch eine deutsche Verwaltung mit deutschem (von den Russen eingesetzten) Bürgermeister, mit deutschen Dienststellen usw. Es gab noch deutsche Straßennamen, unregelmäßig von den Russen herausgegebene Zeitungen in Deutsch, ein deutsches Wohnungsamt, denn die zurückgekehrten Laubaner, deren Wohnungen zerstört waren, mussten eine Bleibe bekommen. Die Druckerei Goldammer druckte Lebensmittelkarten für die deutsche Laubaner Bevölkerung. Die Miete mussten wir zur Stadthauptkasse tragen, natürlich in alter deutscher Währung. Die Einzahlung wurde von Juni bis August 1945 in unserem Mietquittungsbuch von deutschen Angestellten mit deutschem Stempel und Unterschrift bestätigt. Es gab ja anfangs noch gar keine polnischen Formulare und Stempel. Im Laufe der Monate gab es dann eine polnische Verwaltung mit deutscher Beteiligung, die bald in eine rein polnische Verwaltung umgewandelt wurde, die für den Umgang mit den Deutschen anfangs auch noch deutsche Formulare und Stempel verwendeten.



Die Naumburger Straße nach der Zerstörung 1945. Im Hintergrund die katholische Kirche.

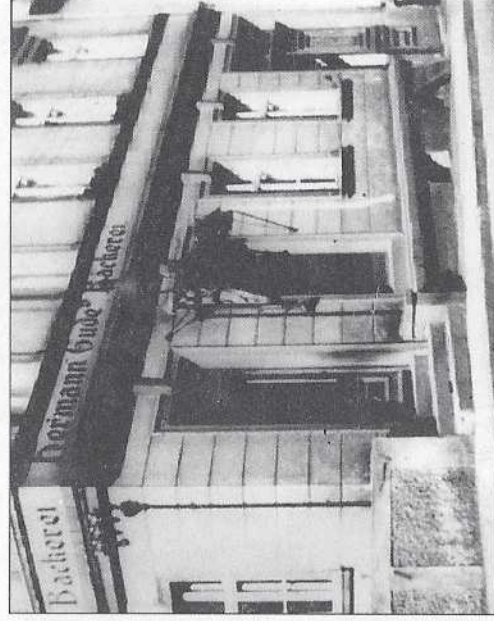
## Erinnerungen gesucht

### Bäckerei Gude

Frau Erika Schulz, geb. Blasche, 1937, Lauban, Kirchgasse, schickt uns zwei schöne Fotos von der Bäckerei Gude. Ihre Eltern hatten ein Möbelgeschäft am Gymnasialplatz. Frau Schulz konnte ergänzend berichten: Die Bäckerei war an der Äußeren Görliizer Straße. Der Bäckermeister ist an der Front gefallen und seine Familie wurde nach Süddeutschland vertrieben. Die Bäckerei in Lauban entsprach den typischen Lebensmittelgeschäften der damaligen Zeit so wie auch Fleischer- und Tante-Emma-Läden. Ein paar Stufen im Eingangsbereich, kleines Schaufenster und Bedienungsstresen.

**Wir fragen:** Wer kann sich an diese Bäckerei erinnern? Gibt es noch Angehörige, Verwandte, Verkaufspersonal, Gesellen oder Lehrlinge? Wenn ja, gibt es noch Zeugnisse, Rechnungen usw.? Gab es in dieser Bäckerei besondere Spezialitäten? Wurden größere Betriebe wie Gaststätten, Hotels oder soziale Einrichtungen beliefert? Steht das Haus noch und wenn ja, was befindet sich jetzt in diesem Gebäude oder auf diesem Grundstück?

*Der Laubaner Klaus-Dieter Leder*



## Laubaner Treffen in Hildesheim

**Das 68. Bundestreffen der Laubaner Gemeinde findet am Sonntag, dem 31. Mai 2015 in Hildesheim im bekannten „Hotel Berghölzchen“ statt.**

Liebe Landsleute, wer nicht mehr selbständig reisen will oder kann, sollte jetzt für Weihnachten seinen Wunschzettel an die Kinder oder Enkel schreiben, mit dem Geschenkwunsch „Reisebegleitung zum Laubaner Treffen“.

Ortsgruppen, die erfreulicherweise noch eigene Treffen organisieren, sollten Terminüberschneidungen vermeiden.

Leider erfahren wir immer häufiger, dass aus verschiedenen Gründen keine Ortsgruppentreffen mehr durchgeführt werden können. Deshalb, kommen Sie nach Hildesheim, und wenn nur eine kleine Tischrunde zusammenkommt, so ist man doch unter Heimatfreundinnen und -freunden. Bereits am Vorabend, Samstag den 30. Mai 2015, werden wir wie in den letzten Jahren einen Abend mit gemeinsamem Essen, Filmen und Bildern aus der Heimat anbieten.

**Bitte motiviert unentschlossene Landsleute. Lasst uns die Heimat Schlesien ehren!**

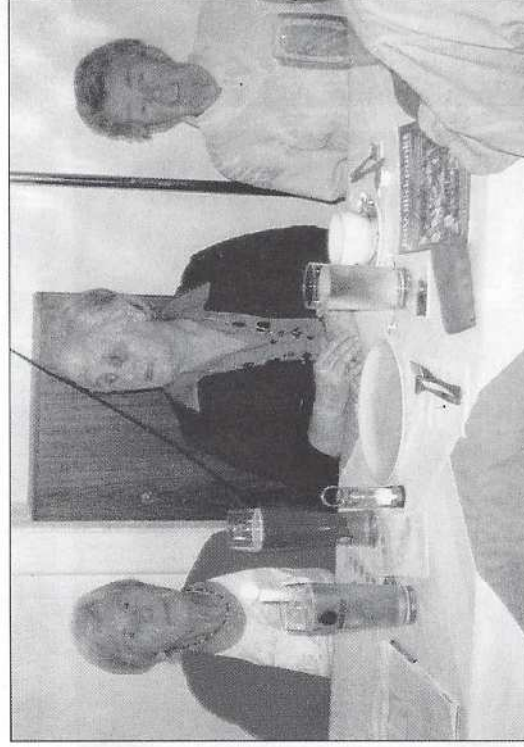
## Kleine Laubaner Treffen und Termine

### Kleines Laubaner Treffen in München

Landsmann Horst Kuscher hatte zum „Kleinen Laubaner Treffen“ am 11. Oktober in die Gaststätte „Zum Maibaum“ in München-Freimann geladen. Ein den Schlesier aus dem Raum Lauban vertrautes, gemütliches Lokal. Knapp 20 Landsleute folgten der Einladung. Bei sehr schönem Wetter hätte man auch im Biergarten sitzen können. Die Teilnehmer ließen es mit schlesischer Gemütlichkeit angehen. Viele genossen erst einmal die hervorragende Küche mit bayrischen Schmankerln; und da man in Bayern ist, war eine zünftige „Halbe“ Tradition. Schließendlich sind wir doch inzwischen die „Schlesischen Bayern“.

Herr Kuscher begrüßte die Anwesenden und brachte seine Freude zum Ausdruck, dass doch noch so viele treue Landsleute gekommen sind. Nach der Verlesung von Grußworten der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ wurde der „Laubaner Gemeindebrief“ vorgestellt. Frau Köhler, geb. Leder, berichtete, dass dieser Brief dreimal im Jahr kostenlos an circa 1.000 Landsleute versendet wird. Die Finanzierung erfolgt über Spenden nach eigenem Ermessen der Bezieher. Wer also nicht gerade auf Rosen gebettet ist, wird nicht schief angesehen, wenn gar nichts oder nur wenig gespendet wird. Herr Leder hatte an die, die den Brief noch nicht erhalten, Probeexemplare geschickt. Weiterhin wurden Prospekte der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ verteilt.

Viele Landsleute haben bereits die Arbeit der Stiftung gewürdigt und Geld- und Sachspenden geschickt. Das Hauptanliegen der Stiftung ist, heimatliches Kulturgut zu sichern. Es darf einfach nicht sein, dass bei Haushaltsauflösungen wichtige heimatliche Dokumente im Container landen.



Ruth Trautmann, Renate Rasch geb. Leder, Elly Langnickel

Die Landsleute aus Bertelsdorf und dem Hennig wurden auf das Buch von Uniegoszcz/Bertelsdorf von Piotr Dumanowski, einem heutigen Bewohner unseres Heimatdorfes, angesprochen. Mit Hilfe der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ soll dieses Buch deutschsprachig herausgegeben werden. Dies wird aber nur gelingen, wenn genügend Vorbereitungen eingehen. Bitte, liebe Landsleute, macht Reklame für dieses Vorhaben.

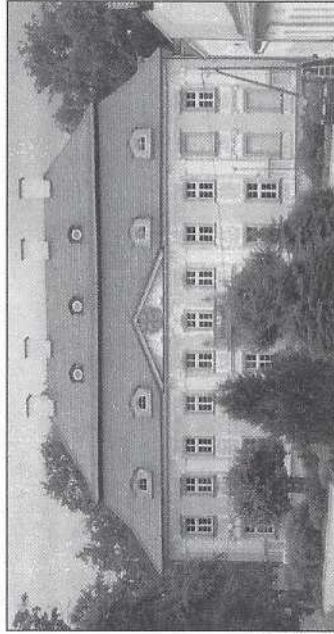
Inzwischen zog der Kaffeeduft durch den Raum, Zeit für den Austausch von Erinnerungen. „Scheen war's Derrheeme“ und wir wollen daran festhalten:

„Die Fremde kann zur Heimat werden, aber niemals die Heimat zur Fremde“.

*Euer Laubaner Klaus-Dieter Leder*

## Bericht vom Kleinen Laubaner Treffen Raum Stuttgart am 5. Oktober 2014 in Böblingen

Wiederum traf sich ein Kreis von zwölf Heimatfreunden zur herbstlichen Zusammenkunft, um neue und alte Informationen auszutauschen aus Stadt/Landkreis Lauban und Niederschlesien. Es berichteten z. B. Herr Adolf Graf aus Stuttgart (früher Lauban-Bertelsdorf) und Gattin von ihrem Besuch im August, u.a. in Lauban und Friedersdorf/Queis auch mit sehenswerten Fotos hiervon. Weiterhin weckten das Interesse der Teilnehmer, aktuelle Berichte mit neuen und alten Fotos, welche insbesondere durch die heutigen dortigen Bewohner ins Internet gestellt wurden. In der alten Heimat hat sich nun ganz offensichtlich, doch vieles zum Besseren verändert! Zum Beispiel ZSP-Schule im Schloss Biedrzychowice (Friedersdorf/Q.) Dort fand im September 2014 die offizielle Einweihung der Neuen Sport- und Veranstaltungs-Halle mit über 170 Sitzplätzen statt.



Der MONOGRAMM-STEIN, sowie der von SCHWEINITZSCHE WAPPEN-STEIN von 1725. Mit der gleichfalls erfolgten Renovierung zu Unterkünften und Büros der Gebäude auf der linken Seite des Schloss-Hofes erstrahl nunmehr das gesamte Ensemble im neuen Glanz. Seit der 2005 begonnen „Denkmalgerechten Renovierung“ wurden somit insgesamt 6,7 Mio Zloty (= ca. 1,7 Mio EUR) investiert. (Hiervon 75% EU-Gelder!)

**Nächster Termin:**

**Sonntag, 22. März 2015 ab 12 Uhr im Bootshaus Böblingen, Mönchweg 6. Es lädt ein: Jürgen Graf v. Pfeil, Tel. 0711/2805795**



Unter Teilnahme vieler Vertreter der Wojwodschaft (Reg. Bez.) Dolny-Slask, der Region, des Landkreises sowie der Leiterin der ZSP-Schul-Direktorin: Frau ZOFIA RAK. Die Sporthalle befindet sich gegenüber dem Schloss-Eingang, auf der anderen Hofseite gelegen. Es wurde hierbei die zur Schloss-Eingangsseite hin ausgerichtete Außenmauer des ehemaligen von Schweinitzschens Stallgebäudes 1725, denkmalgerecht integriert. So dass damit auch erhalten blieben:



## Heimatbuch Bertelsdorf/Uniegoszcz

Liebe Heimatfreunde aus Bertelsdorf und dem Hennig! Der Geschichtsverein und Freunde der katholischen Kirche in Bertelsdorf/Uniegoszcz, haben ein Buch über die Vergangenheit des Ortes herausgegeben. Der Autor Piotr Dumanowski hat mit Unterstützung jetziger Bewohner und mit Hilfe der vertriebenen ehemaligen Einwohner ein sehr umfangreiches und hochwertiges Werk erstellt. Dieses Buch sollte auch in jedem Bücherschrank der ehemaligen Bewohner von Bertelsdorf stehen. Es wäre auch ein bleibendes Nachschlagewerk für die Kinder und Enkelkinder, wenn diese nach den Wurzeln ihrer Vorfahren suchen. Die „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ unterstützt derartige Chroniken der Heimatgebiete. Sie bemüht sich derzeit um eine Übersetzung der Texte in Deutsch. Es wird nur eine kleine Auflage zustande kommen. Es müssen aber mindestens 50 Exemplare werden, sonst kann dieses Vorhaben nicht realisiert werden. Der Buchpreis ist abhängig von der Höhe der Auflage. Wir müssen davon ausgehen, dass das Buch über 30 Euro kostet. **Liebe Landsleute aus Bertelsdorf und dem Hennig! Bisher wurden 35 Bücher bestellt. Dies ist zu wenig! Es fehlen noch 15 Bestellungen. Bitte machen Sie Reklame. Es wäre schade, wenn das Vorhaben wegen mangelndem Interesse scheitert.**

**Die „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ ist bereit die Übersetzung zu fördern. Wir hoffen aber doch noch auf weitere Bestellungen. Also bitte! denken Sie an Ihre Nachkommen. Es wäre ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk.**

*Bitte schicken Sie schriftlich Ihre verbindliche Bestellung an:*

**Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden**



# Der Anfang der Laubaner Gemeinde

## Piekorzbrief im Juni 1946

### Fortsetzung zum Piekorzbrief im Gemeindebrief 526

Dr. Piekorz  
Stiftspropst und Pfarrer

(13 b) Rotthalmünster, Nöbby, im Juli 1946  
(Abgeschlossen am 23. Juni, dem Sonntag in der Fronleichnamsoktav)



#### Meine lieben Laubaner Pfarrangehörigen und Leidensgenossen!

Jedem von Euch möchte ich zunächst aufrichtig danken für Eure lieben Worte, die Ihr mir wiederum gewidmet, und für alle Eure tatkräftige Unterstützung meiner Arbeit durch Unkostenbeiträge, Papier, Umschläge, Adressen und Nachrichten.

Nun muss ich Euch mitteilen, dass ich Rotthalmünster mit den Magdalenerinnen nächstens verlassen werde. 31 Schwestern waren noch vor dem Zusammenbruch auf getrennten Wegen in fünf Klöstern der Diözese Passau untergekommen, vier weitere in einem Lazarettzug in Reimlingen bei Nördlingen. Am 26. Juli 1945 konnten wir uns hier mit 35 Schwestern wieder vereinen in einer ehemaligen BDM Haushaltsschule, die widerrechtlich auf kirchlichem Grund erbaut war. Am 15. September schon setzte uns die Militärregierung wieder heraus, ein Infektionskrankenhause für Zivilkranke wurde eingerichtet (meist Typhus, Diphtherie, Tuberkulose, Krätze, Geschlechtskrankheiten); 12 Schwestern übernahmen die Pflege, die übrigen wohnten mit mir sehr beengt in einem Privathaus. Wir haben nun neun Monate gehofft und uns auf alle erdenkliche Weise abgemüht, dass dieses Haus für unsere heimatlosen Schwestern wieder frei gemacht würde, damit auch unsere übrigen 19 Schwestern zu uns kommen können, die noch an sieben verschiedenen Stellen in Schlesien, Sachsen, Bayern und Westfalen versprengt sind. Wir mussten nun schmerzlich erkennen, dass das Haus in absehbarer Zeit für uns nicht frei werden wird, aber die körperliche und seelische Belastung für unsere darin tätigen Schwestern auf die Dauer untragbar wird. So haben wir uns schweren Herzens entschlossen, von hier wegzugehen. Wir werden in Haldenwang bei Burgau Kr. Günzburg - Donau, etwa 35 Kilometer westlich von Augsburg im Auftrage von Frau Baronin Gutenberg für das Katholische Frauenhilfswerk zusammen mit dem Caritas-Verband Augsburg ein Heim für heimatlose Kriegsversehrte einrichten. Wir können dort, dank des besonderen Entgegenkommens kirchlicher und staatlicher Stellen alle unsere versprengten Schwestern zusammenfassen. Das wird uns über die großen Schwierigkeiten hinweghelfen, die auch dort auf uns warten. Selbst wenn wir dort nicht für immer bleiben können, so hoffen wir mit Gottes Hilfe doch, dort die letzte Gemeinschaft unseres 1230 gegründeten Ordens zur heiligen Maria Magdalena von der Buße wieder zusammenzuführen und zu neuer Blüte zu bringen zu können. Wann der Umzug vollzogen wird, lässt sich noch nicht übersehen.

#### Meine Anschrift bleibt vorläufig noch die alte.

Ihr könnt Euch denken, dass ich jetzt mit vielen Sorgen, Aufgaben und Reisen überladen bin, ein Umzug mit einer ganzen Klostergemeinde ist keine Kleinigkeit, für mich ist es seit Lauban mein siebenter Umzug. Ich will aber diese Rundbriefe an Euch trotzdem weiter aufrecht erhalten, weil ich weiß, wie sehr sie Euch in Eurer Not ein Stück lebendiger Heimat bedeuten. Nur um eines bitte ich Euch. Ich bekomme jetzt täglich 20-30 Postsendungen. Seid nicht böse, wenn ich da nicht jedem oder nicht ausführlich antworten kann. Schreibt mir bitte auch weiterhin Eure Leiden und Sorgen und Ansichten und Fragen. Ich brauche Eure Briefe, um den Kontakt mit Euch nicht zu verlieren. Wenn ich diesen Rundbrief schreibe denke ich an jeden einzelnen von Euch, darum gelte er jedem auch als ein ganz persönlicher Brief von mir. Ich will jetzt auch in jedem Brief etwas mehr von den Magdalenerinnen und mir berichten, sodass Ihr auch über uns selbst Bescheid wißt. Kurze Einzelantworten kann ich jetzt vorläufig nur in dringenden Fällen herausgehen lassen. Ich hoffe, nach Neuordnung der Lage der Schwestern wieder mehr Zeit auch für Einzelbriefe zu finden. Solange bitte ich um Eure Geduld und Nachsicht, und ich weiß, dass Ihr sie mir gern gewährt. Aber noch eine Bitte muß ich aussprechen. Kaum wage ich es zu tun: Aber Eure große Hilfsbereitschaft bei der Beschaffung von Matrizen, Papier, Umschläge und einem Farbbande ermutigt mich. Beim Weggang von Rotthalmünster muss ich leider meine Schreibmaschine zurückgeben, die mir hier nur geliehen war. Wie soll ich dann aber den großen Briefwechsel durchführen? Wer von Euch könnte mir auf irgendeine Weise zu einer Schreibmaschine verhelfen, sei es leihweise, oder Mietweise oder durch Kauf. Gott segne Eure Güter!

Liebe Landsleute, der Plekorzbrief 10 ist insgesamt 14 Seiten lang. Es folgen nach obigem Teil die Titel **Lauban** mit drei DIN-A4 Seiten eng geschrieben. Danach der Teil Verschiedenes mit weiteren drei Seiten. Danach Familiennachrichten und Anschriften. Wir müssen aus Platzgründen den Brief mit zwei Fortsetzungen veröffentlichen. Wer den Gesamtbrief sofort haben möchte, kann ihn von mir für 2 Euro-Briefmarken-Material erhalten. Auf Wunsch schicke ich Ihnen den Teil Familiennachrichten extra zu.

Ihr Klaus-Dieter Leder

## Die große Reise eines wunderbaren Kinderbuches Ein Weihnachtsgeschenk

Ich wurde in Reutlingen bei der Firma Ensslin und Laiblin gedruckt. Eines Tages ging es los. Ich wurde verpackt und 1944 verschickt. In Radeberg bei Dresden wurde ich von einer Dame gekauft und nach Lauban verschickt. Als Weihnachtsgeschenk für einen elfjährigen Jungen.

Nun war die Freude groß, so ein schönes Geschenk! Ich wurde aufgeklappt und meine Seiten durchblättert. Da Winter war und es draußen recht stöberte, ging ich einige Tage von Hand zu Hand. Mein Innenleben muss wohl sehr aufregend gewesen sein. Mein Besitzer hatte vor Aufregung richtig rote Ohren, handelte der Text doch von armen Menschen, denen der Berggeist Rübezahl geholfen hat, aber geizige Reiche, die andere Menschen betrogen haben, wurden von ihm bestraft und gerupft. Das fand mein Besitzer gerecht. Mit Freuden wurde ich dann in seine Büchersammlung aufgenommen.

Im Februar 1945 wurde ich hastig in den Schulranzen gepackt. Mein Besitzer musste vor Kriegshandlungen flüchten. Toll, dass er mich mitnahm. Er hat mich wohl sehr geliebt. Die Flucht ging über Görlitz, Zittau nach Radeberg. Als ich vom Schuljungen ausgepackt wurde, sah ich, dass ich hier schon einmal war, ich war wieder bei der Tante von meinem Besitzer. Na so ein Zufall. Die Pflicht rief die Mutter meines Besitzers zur Arbeit nach Lichtenstein in Sachsen. Dort kam ich wieder aus seinem Tornister raus, denn Schulbücher mussten rein. Ich wurde später aber auch in die Schule mitgenommen. Mein Inhalt wurde vorgelesen. Das waren für mich und die Schüler schöne Schulstunden. Da es in der kleinen Wohnung keine Bücherregale gab, schlummerte ich circa zehn Jahre in einer Bücherkiste.

Inzwischen war mein Besitzer zum Jüngling herangewachsen. Er hatte jedoch Schwierigkeiten mit der Politik, deshalb beschloss man die Flucht westwärts. Ich reiste in einer Aktentasche. Zunächst ging es nach Berlin, dann nach Kempten, Balingen, Hechingen, nach St. Johann bei Reutlingen. Nach fünf Jahren fand ich endlich Platz in einem Bücherregal.

Mein Besitzer heiratete und hatte die Chance 1995 und 1996 ins Riesengebirge zu fahren. Erst nach Krummhübel und bei der zweiten Reise nach Hirschberg. So konnte mein Besitzer teilweise die Schönheit meiner Berge kennen lernen, die er bisher nur von meinen Seiten kannte. Von einer Reise in die schlesischen Berge brachte er eine geschnittene Miniatur des Berggeistes mit. Der steht nun im Bücherregal neben mir und anderen Büchern.

Von meiner Titelseite nahm mein Besitzer das Bild als Vorlage für sein Faschingskostüm. Auf einer Faschingsveranstaltung wurde er mit langem Bart und einem riesigen Knüppel mit dem 1. Preis geehrt.

Endlich habe ich im Kreis Reutlingen zwischen Achalm, Georgenberg und dem Schloss Lichtenstein meine Ruhe gefunden. Wenn die Berge auch nicht so hoch sind wie in der Heimat von Rübezahl, so fühle ich mich mit meinem Besitzer hier sehr wohl. Nun ja, ich bin nun fast 70 Jahre alt und freue mich, noch so gut erhalten zu sein. Mein Wunsch ist, weiter die Sagen zu verbreiten die sich vor vielen Jahren zugetragen haben. Gibt es da Zweifel? Vorsicht – Rübezahl ist überall!!!

Ihr Werner Mendtzigall



## Advent und Weihnachten 2014

### *Liebe Leserinnen und Leser,*

„Ich kann nicht an einen lebendigen Gott glauben“, sagte mir kürzlich jemand im Gespräch. Wenn ich mein Gegenüber richtig verstanden habe, galten seine Zweifel weniger Gott, als vielmehr dem „lebendigen“. Das hat mich erstaunt. Denn ich glaube unter anderem an Gott, weil ich an das Leben glaube. Und das Leben will geglaubt sein. Und zwar nicht nur das ewige, sondern ebenso das ganz und gar irdische. Und nicht nur das menschliche, sondern ebenso das Leben von Pflanzen und Tieren. Nach allem, was wir wissen, ist das Leben das größte aller Wunder. Es ist einzigartig und in der unendlichen Endlichkeit des Weltalls nur auf dem winzig kleinen Planeten Erde zu finden. An diesem Wunder teilzuhaben, ist für mich das schönste Privileg, das ich mir denken kann – auch wenn nicht an jedem Tag eitel Sonnenschein herrscht und ich eines schönen Tages von der Erde Abschied nehmen muss.

Leben! In der Schule lernen die Kinder noch immer, dass es vor Jahrmilliarden durch purem Zufall aus lebloser Materie entstanden sei. Diese Behauptung ist fatal. Sie geht auf Charles Darwin zurück, der im 19. Jahrhundert evolutionäre Gesetzmäßigkeiten in der Natur entdeckte. Vieles, vielleicht sogar das meiste an seiner Lehre hat sich bestätigt. Aber dass das Leben rein zufällig entstanden sein soll, stellt inzwischen selbst nach streng molekularbiologischen Erkenntnissen eine Unmöglichkeit dar. Es ist und bleibt ein Geheimnis, von dem bisher niemand weiß, wie es entstanden ist und was es bedeutet.

*Ich bin und weiß nicht wer.*

*Ich komm' und weiß nicht woher.*

*Ich geh', ich weiß nicht wohin.*

*Mich wundert, dass ich so fröhlich bin!*

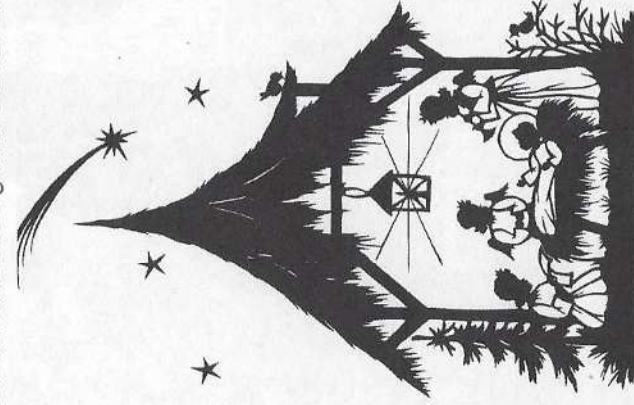
bekannt der cherubinische Wandersmann Angelus Silesius – ein Schlesier, wie schon der Name verrät. Ähnlich einprägsam schöne Worte findet Matthias Claudius – der am 15. Januar 1815, also vor ziemlich genau 200 Jahren, gestorben ist – in einem Kinderlied, das nach seiner Angabe „täglich zu singen“ ist:

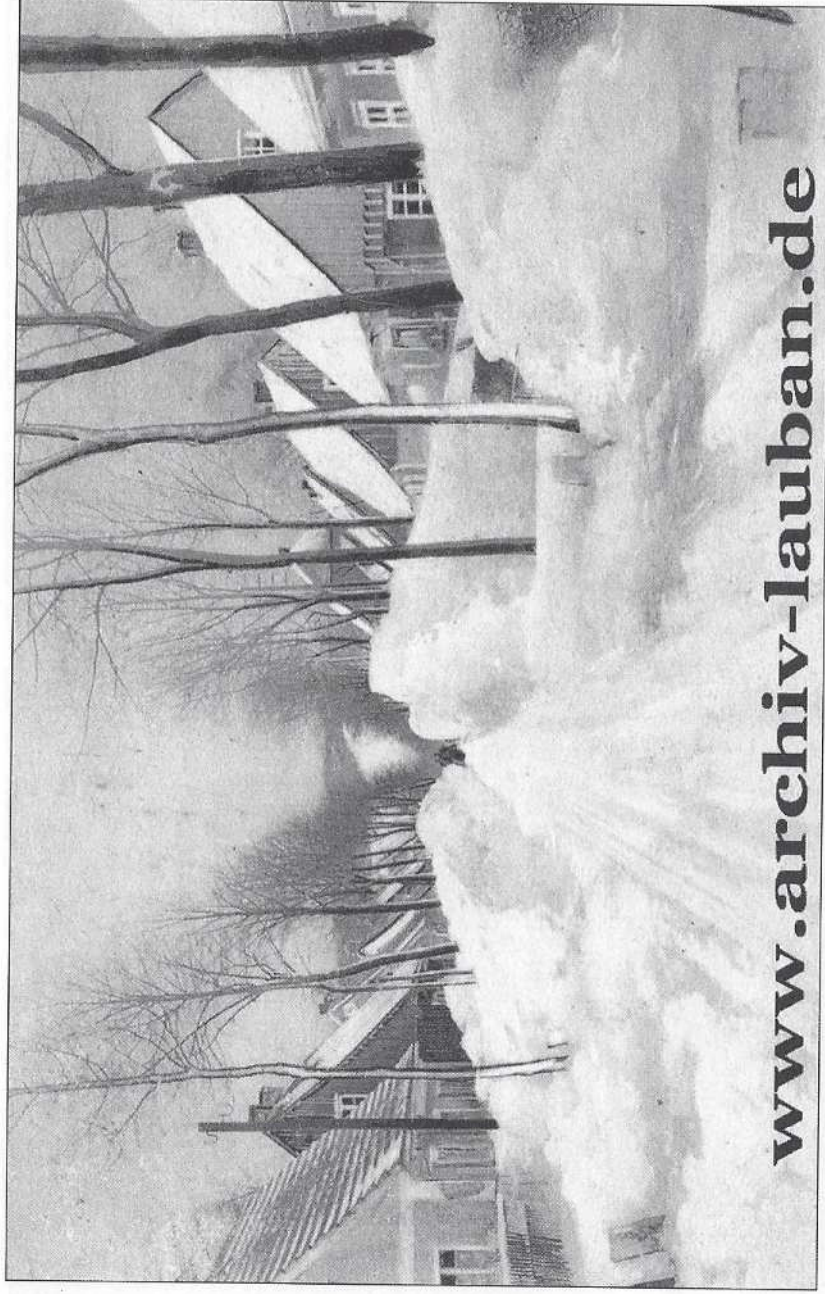
*Ich danke Gott und freue mich  
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
Dass ich bin, bin und dass ich dich,  
Schön menschlich Antlitz habe.*

„Ich danke Gott und freue mich, dass ich bin, bin“ – aber doch nicht als willkürliches Zufallsprodukt, sondern gewollt und geliebt! Nach meiner Erfahrung lebt jeder besser, der sein Leben als das gute Geschenk eines guten Gottes annehmen kann!

Matthias Claudius freut sich am Leben „wie's Kind zur Weihnachtsgabe“. Jedes Weihnachtsgeschenk – vorausgesetzt, dass es gern gegeben und ernst gemeint ist – soll dem Beschenkten versichern: Ich mag dich. Du bedeutest mir viel. Ich habe dich lieb. Es signalisiert Anerkennung und Zuwendung. Und darauf sind wir alle angewiesen, zu jeder Zeit, am meisten als Kinder, aber auch als Erwachsene und ganz besonders im Alter, weil dann die Gefahr, sich überflüssig und wertlos zu fühlen, ganz besonders groß wird.

Genau so, als eine liebevolle Zuwendung, ist das Geschenk zu verstehen, das uns Gott mit dem Christkind beschert. Die Umstände sind mehr als bescheiden: Ein armseliger Stall bei Bethlehem, eine Futterkrippe und nirgendwo ein Mensch, der den müden und enttäuschten Eltern Hilfe leistet. Und doch wird das Dunkel dieser denkwürdigen Nacht vom strahlenden Licht der Engel erhellt. Grund genug, Gott zu danken und sich zu freuen – auf den Heiligen Abend, auf das Licht der vielen Kerzen und auf die Botenschaft, die den Hirten auf dem Felde als ersten verkündigt wurde: Ihr braucht keine Angst zu haben. „Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren.“





**[www.archiv-lauban.de](http://www.archiv-lauban.de)**

Aus Dankbarkeit und Freude am Leben in den Lobgesang der Engel einstimmen, einmal mehr auf die Weihnachtsgeschichte hören und die alten Weihnachtslieder mitsingen. Allein in solcher Dankbarkeit und Freude ist das Geheimnis zu begreifen, dass Gott seit der Geburt seines Sohnes Jesus Christus das Leben mit uns teilt – aus reiner Liebe, weil ein jeder von uns für ihn kostbar und wertvoll ist, ganz gleich wie alt wir sind und in welcher Situation wir uns befinden.

*Wenn ich dies Wunder fassen will,  
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;  
er befet an und er ermisst,  
dass Gottes Lieb unendlich ist.*

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit –  
und dass Sie sich dankbar am Leben freuen können,  
am Leben des Christkinds und am eigenen Leben,

*Ihr Siegfried Markert*

**Wer kann etwas zu dem Foto sagen?**

Es wurde in den 1930er Jahren in Kath. Hengersdorf aufgenommen.

Zu welchem Anlass traf sich diese Personengruppe oder zufällige Gemeinschaft?  
Eventuell wann genau?

Bitte melden Sie Sich unter  
Tel. (05533) 33 31



# Impressum

## Laubaner Gemeinde

Betreuer: Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541-12495  
Spenden/Finanzen: Annemarie Hoffmann, Heinrich-Freise-Weg 1, 31137 Hildesheim  
Konto: Laubaner Gemeindebrief  
Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 35259501300060782492

## Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban

Anschrift: Stadt Hildesheim, Büro des Oberbürgermeisters  
Frau Fürstenberg, Markt 1, 31134 Hildesheim  
Spenden: Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 03259501300034049383  
Kontakte: Kurt-Michael Beckert, Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000  
Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541 - 12495

## Archiv Stadt und Kreis Lauban, Kurt-Michael Beckert,

Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000, Fax: 05353 - 8272, [www.Archiv-Lauban.de](http://www.Archiv-Lauban.de)

## LAUBANER GEMEINDEBRIEF

Redaktion, Produktion und Versand: Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 20 21, Fax 40 22 31, [info@senfkornverlag.de](mailto:info@senfkornverlag.de), [www.schlesien-heute.de](http://www.schlesien-heute.de)  
Familiennachrichten: Janet Langbrand, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, [laubaner@senfkornverlag.de](mailto:laubaner@senfkornverlag.de) Grafik: Sylvia Langkowski

**MELDE-TERMIN für den nächsten Gemeindebrief: bis zum 28. Februar 2015**

## Meldung von Familiennachrichten für den Laubaner Gemeindebrief

Bitte um Mitteilungen an Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, [laubaner@senfkornverlag.de](mailto:laubaner@senfkornverlag.de)

Anlass

Datum

Name

früherer Wohnort bzw. Anschrift

Aktuelle Anschrift und Telefonnummer / zuletzt wohnhaft

Angehörige (bei Todesfall)

Anschrift, Name und Telefonnummer des Einsenders

Mit der Veröffentlichung der Daten im „Laubaner Gemeindebrief“ bin ich einverstanden.

Unterschrift.....